

# GUTE NACHT, KINDER

Dazwischen passt nur Blattgold: Graf Victor mit Jill, Philippe mit Freundin Daniela (v. l. n. r.); strahlt auch in Schwarz-Weiß: Goldküsten-Tochter im Club Kaufleuten (r.)



Die Sonnenseite des Lebens muss auf der rechten Seite des Zürichsees liegen. Wer hier geboren wird, wächst mit zwei goldenen Löffeln im Mund auf – falls einer mal runterfällt

Text FELIX HUTT Fotos MAURICE HAAS

Vor ein paar Jahren, erzählt Patrick, da habe ihn der Philippe in seinem Ferrari mit nach Monte Carlo genommen, zum Feiern. Seine 2500 Franken Taschengeld, die seien gleich in der ersten Nacht im Jimmy'z draufgegangen, für ein paar Flaschen Champagner. Aber das sei gar nicht der Clou gewesen: Auf der Hinfahrt habe der Philippe einen Maserati zersägt, richtig abgehängt, und als der Fahrer schimpfte, da habe der Philippe den Rückwärtsgang eingelegt, einfach so, mitten auf der Autobahn, der Wahnsinn.

Als die Sonne vorhin untergegangen ist, hat sie golden geleuchtet, weshalb die rechte untere Seite des Zürichsees Goldküste genannt wird. In der Küche präpariert der Privatkoch das Lamm, im Mund amüsiert sich derweil eine Sardellen-Tarte mit

Will man in Zürich schwarzsehen, muss man sich die Kreditkarten der Pisten-gänger zeigen lassen

FOTO: GETTYIMAGES

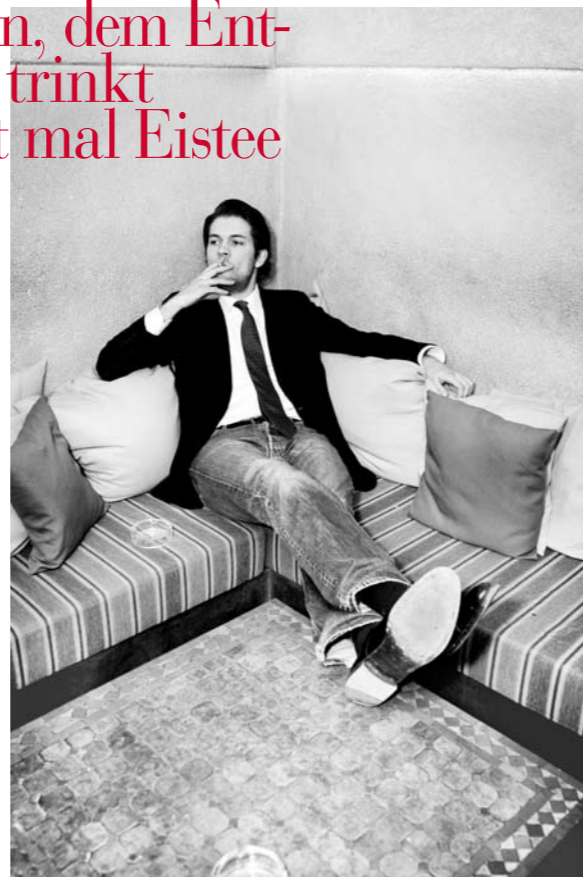


## Nicht allen bekommt der Exzess. Wer vor der Goldküste absäuft, der landet auf dem Trockenen, dem Entzug, und trinkt dann erst mal Eistee

dem zweiten Schluck Dom Pérignon. Betrachtet man den Rest der Welt von Patricks Veranda, dann leuchten am Horizont nur kleine Lichter: die Scheinwerfer der Autos, die nach Zürich fahren, am anderen Ufer, wo das Leben auch reich und schön ist, aber nicht so schön und reich wie hier. Die Goldküste beherbergt glänzende Namen wie Ringier, von Finck, Ackermann, Müller und Jacobs, die in den unscheinbaren Ortschaften Zollikon, Küsnacht, Erlenbach und Herrliberg wohnen. Nirgendwo brausen mehr Porsche, der Quadratmeter kostet 18 000 Franken. Für die Kinder der Goldküste spielt Geld keine Rolle, es ist einfach immer da. Nur: Wenn Himmel und Hölle im Voraus bezahlt sind, um was geht es dann im Leben eigentlich noch?

Gastgeber Patrick, 23, hat eine Firma namens The World's Finest Clubs, die die exklusivsten Clubs der Welt auszeichnet und eine Mitgliedskarte an auserlesene Personen verkauft, mit der man VIP-Zugang zu den Clubs erhält. Seine Eltern sind verreist, gleich fahren die Gäste in noblen Karossen vor, die erste Begegnung mit den Kindern der Goldküste.

Die Villa ist im Landhausstil eingerichtet, wer die Bilder an den Wänden gemalt hat, muss geheim bleiben. Graf Victor, 23, hat Jill, 21, mitgebracht, Philippe, 29, ist nicht mit dem Ferrari, sondern dem Porsche Turbo und Freundin Daniela, 25, gekommen, Olli, 28, und Fabienne, 29, komplettieren die Runde. Patricks Freundin ist in London. Auf ihr Wohl lässt er vom Butler einen französischen Roten servieren, Jahrgang 1982, ihr Geburtsjahr. Man könne seine Statussymbole in der Schweiz viel entspannter zeigen als in Deutschland, sagt Victor, dort würde er seinen Mercedes nicht in der Stadt parken, der würde sofort zerkratzt.



Linke Seite:  
Drin und in – Cedric und  
Restaurantbesitzer Philippe  
im Weinraum des Tao's;  
Girls' Day im Indochine;  
Goldküsten-Aussteiger  
Pippin im Café Nachtflug.  
Diese Seite:  
Das Vertigo im Farbrausch



Der Graf arbeitet als Dirigent und Pianist, hat schon mit dem Orchester Academy of St. Martin in the Fields die Bühne geteilt. Auch Philippe, Sohn eines Zürcher Bauunternehmers, ruht sich nicht auf dem Vermögen aus, ihm gehört der Goldküsten-Kinder-Stammclub Indochine und das Tao's, ein Restaurant in der Nähe der Bahnhofstraße. Daniela arbeitet bei Swiss Re, Fabienne in der Modebranche, Olli betreibt einen Blumenhandel, und Jill studiert Jura. Auf die Frage nach ihren Zielen bleibt es lange still – dann sagt Patrick: „Mein Ziel im Leben ist es, einen Mehrwert zu schaffen, wie mein Großvater, der CEO von Nestlé war und mit den Beteiligungen an L'Oréal und Alcon über 50 Milliarden Franken für Nestlé verdient hat.“ Victor wünscht sich, einmal in der Carnegie Hall zu spielen, und Daniela meint, dass es um das Glück gehe, das nicht zu kaufen sei.

Für ihren Freund Philippe sieht das Glück etwas konkreter aus, nämlich wie das Les Caves du Roy in Saint-Tropez, für ihn der beste Club der Welt, „weil die auch Jay-Z nicht reinlassen, wenn er nicht ins Konzept passt“. Im Winter, ergänzt Patrick, sei Gstaad das neue St. Moritz, und die Mädchen finden, dass Labelwahn total von vorgestern ist. Unter dem Tisch liegen ihre Taschen an den Stuhlbeinen wie Schoßhündchen, sie sind aus den neuen Kollektionen von Louis Vuitton und Gucci, was auch einer erkennen würde, der in den letzten Jahren Kaulquappen in Friesland gezüchtet hat. Philippe sagt, er trage Maßhemden mit seinen Initialen, und Victor erklärt, dass er verschiedene Uhren für verschiedene Outfits habe. Das Gespräch blubbert vor sich hin, man möchte Mark Twain zu seinem Satz „Wenige von uns können Wohlstand ertragen. Den eines anderen, meine ich“ gratulieren, als kurz vor dem Dessert die Frage kommt, die für Stimmung sorgt: „Was ist so geil am Champagnerspritzen?“

Victor, verklärt lächelnd: „Im Club, da geht es darum zu zeigen, dass man Champagner kaufen und ihn verspritzen kann. Aber in Saint-Tropez ist es heiß, alle hängen am Pool rum, da ist es eine willkommene Erfrischung. Ob das vernünftig ist oder was das kostet, ist mir in dem Moment völlig egal!“ Philippe sagt, dass nur Idioten Dom Pérignon Rosé zum Verspritzen nehmen, der sei viel zu lecker, und es sei ein Irrglaube, dass der Champagner aus den Neunliterflaschen besser schmecke: „In den Magnums ist viel weniger Kohlensäure.“

Nicht allen bekommt der Exzess. Wer vor der Goldküste absäuft, der landet auf dem Trockenen, dem Entzug, und trinkt dann erst mal Eistee. Der nächste Vormittag im Café Nachtflug, nicht weit vom Limmat. Pippin, 25, war drei Monate in der Klinik, letzte Nacht ist er rückfällig geworden. „Ich habe das Biest wieder getroffen und bin es bis zum Morgengrauen nicht losgeworden.“ Seine Eltern hatten ein Einrichtungshaus in Zürich, dann bekam ihr Sohn den Goldtausch, heute wohnt die Familie auf dem Land. Pippins altes Leben bestand aus Zegna-Anzügen, feinen Drogen, Geburtstagsfeiern in Fünfsternhotels und ganz wichtig: gehobenem Fortbewegen. „Während meiner Zeit im Gymnasium hatte ich mich daran gewöhnt, im Taxi ans Ziel gefahren zu werden. Zeitweise leistete ich mir auch einen Chauffeur. Um mich jederzeit, falls der Unterricht allzu öde wurde, in einem angenehmen Mercedes, einem Rolls oder einer Stretch zu irgendeinem Golf-

## Dass Champagner aus Neunliterflaschen besser schmeckt, ist ein Irrglaube. In den Magnums ist viel weniger Kohlensäure

ihre zwei Chihuahuas halten Siesta. Wie die meisten Goldküsten-Ladys fahre auch sie Range Rover, sagt Manuela, obwohl sie ihren schon nach 5000 Kilometern in die Werkstatt bringen musste. Aber der sei einfach praktisch, für Hunde und Einkäufe.

Christian, 28, shoppt nicht in Zürich, ihn zieht es nach Mailand, wenn die neuen Kollektionen in den Läden hängen. Seine Familie ist reich, weil sie Wohnungen vermietet, nicht ein paar, sondern ein paar mehr, und jetzt will sich Christian emanzipieren mit einem eigenen Projekt. Dafür hat auch er sich einen Club ausgesucht, was gerade angesagt ist bei den Goldküsten-Kindern. Vertigo heißt seine Loungedisco in der Stadtmitte, fast fünf Millionen Franken hat Christian (beziehungsweise der Papa) investiert. Christians Freundin Tanja ist Geschäftsführerin und riecht nach Gucci. Wäre man hip und krass, würde man das Vertigo – ganz weiß, ganz futuristisch – stylisch nennen, ist man aber nicht, und so ist es nur ein bisschen zu leer. Die Gäste essen im Liegen, und zwei gut aussehende Männer liegen auch. Der eine heißt Marcus, mit Nachnamen Sayn-Wittgenstein, er liebt die Jagdreviere hinter der Goldküste. Heute klappt es auch ohne Gewehr, sein Heißblut hört auf den Namen Raoul und ist Boss-Model.

Der dritte Tag mit den Kindern der Goldküste ist ein Samstag, und Samstage werden an der Nacht gemessen. Frühstück im Hotel Sonne in Küsnacht, bei Party-Connector Cedric klingelt das Blackberry *toujours*, ein Ivan wird 18 und braucht den großen Tisch im Indochine, er werde mindestens 10000 Franken ausgeben. Ivan ist auf dem Institut Dr. Pfister, einem Elite-Internat. Die anderen heißen Lyceum Alpinum, Le Rosey und Rosenberg, ihre betuchten Pennäler kommen aus aller Welt. Auf dem Weg ins Indochine zieht Patrick mit seinem Porsche Cayenne, 580 PS, Cedric ab, dessen Audi S3 nur auf 270 PS kommt. An der nächsten Ampel erklärt Patrick, dass er den Umweltschutz für sich entdeckt habe und seinen Cayenne auf keinen Fall verkaufen werde. „Ich möchte ihn einschmelzen lassen. Wenn ich ihn verkaufe, fährt ein anderer damit und die Verschmutzung bleibt. Vielleicht starte ich einen Aufruf, sodass andere auch mitmachen, und wir finden einen Künstler, der aus unseren eingeschmolzenen Cayennes ein Kunstwerk kreiert.“

Im Indochine sitzt schon Ivan mit seiner Clique am großen Tisch. Mani Schmid jr. plus Anhang ist auch da, bestellt Cristal. Am Nebentisch Tarik, in der rechten Hand einen goldenen Rosenkranz, er bestellt doppelt so viele Flaschen Cristal wie der Tisch von Schmid jr. Kurz vor Mitternacht, es wird dunkel, tatarata, die Neunlitergeburtstagsflasche Champagner für Ivan. Wunderkerzen, Feuerwerk, die Flasche wird geköpft, und jetzt spritzt die Elite von morgen um die Wette im Indochine. Überall Champagner und Geschrei, „you look good in dem jeans, I bet you look better with me in between“, ludert sich der Rap vom Plattenteller in den Gehörgang und weiter Richtung Solarplexus, sodass man nicht ruhig stehen kann, mitmuss mit dem Champagnerkindergarten. Das Hemd ist nass, die Haare sowieso, also was soll's? Sind wir nicht alle goldige Kinder, manchmal? \_\_\_\_

club fahren zu lassen“, schreibt Pippin in seinen Memoiren. Der sympathische Einzelgänger hatte früher wenige Freunde, dann ganz viele und jetzt wieder wenige. Er will nun als Journalist und Schriftsteller arbeiten, eine Redakteurin der *Weltwoche* war von seiner Ausstrahlung so begeistert, dass sie seine Schreibe mit Bret Easton Ellis verglich. Pippin träumt von einem Taxi nach Berlin und einem neuen Leben.

Für Cedric, 20, ist Pippin einer, der es cool und dann zu weit getrieben hat. Aber das Leben auf der Sonnenseite rockt weiter, und Cedric spielt dabei eine wichtige Rolle, ohne ihn geht wenig im Zürcher Nachtleben. Er ist ein Connector, bedeutet: Er sorgt dafür, dass die Jungs von den guten Internaten in den Clubs die besten Tische kriegen, um sich mit ihren schwarzen Kreditkarten ihre Männlichkeit zu beweisen. Cedric war mal der beste Freund von Carl, 26, dem Besitzer des Saint Germain, eines anderen schicken Clubs. Beide tragen die gleiche silberne Uhr von Audemars Piguet, Bruderschaft auf Goldküstenart. Carl ist der Freund von Bianca, 19, der attraktiven Tochter von Raquel, die mit Verleger Jürg Marquard liiert ist. Irgendwann haben sich Carl und Cedric gestritten, und jetzt ist Cedric der beste Freund von Philippe, dem mit dem Indochine. Wenn ihn heute die vom Internat anrufen, dann lotst er sie ins Indochine und nicht ins Saint Germain, was banal klingt, aber dabei geht es um sechsstellige Umsätze an einem Abend. Beim Mittagessen in Philippes Restaurant Tao's zeigen die *best buddies* einen Wein von Rothschild, der 7000 Franken kostet.

Anschließend fährt Cedric zu einer Freundin nach Küsnacht. Auf dem Weg passiert er ein rosa Haus, darin wohnt die Familie Schmider, FlowTex Schmider, erklärt Cedric. Der Sohn heiße Mani, wie sein Vater, ihn werde man morgen im Indochine treffen. Cedrics Vater war Vorstand bei der Credit Suisse, hat sich selbstständig gemacht und arbeitet derzeit vor allem an seinem Golf-Handicap in Marbella. Als Cedric jung war, kam er ins Internat, und weil Eltern und Kind sich so selten sahen, war nicht viel mit Erziehung und Autorität, sagt Cedric.

Manuela, die ihren wirklichen Namen nicht nennen möchte, wohnt traumhaft. Ihre Eltern haben ihr eine Wohnung gekauft, alles neu, zwei Millionen Fränkli, natürlich mit dem begehrten Blick über den See. Ihr Staffordshire Terrier Brandy sabbert, und



Was wirklich zählt auf dieser Welt, bekommt man nur für Geld (im Uhrzeigersinn): Vertigo-Besitzer Christian mit Freundin Tanja; Boss-Model Raoul und Marcus Sayn-Wittgenstein; Statussymbolchen bei Fuß; Freunde der Nacht vom Internat Rosenberg

